

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 82 (2015)

Artikel: Burgdorf und Thun : im Schatten der Zähringer?
Autor: Baeriswyl, Armand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Burg von Burgdorf: Im Vordergrund die kyburgische Ringmauer mit den beiden halbrunden Flankentürmen und dem eckigen Torturm. (Archäologischer Dienst des Kantons Bern)



Armand Baeriswyl

Burgdorf und Thun – im Schatten der Zähringer?

Die Städte Burgdorf und Thun spielten zwar beide eine wichtige Rolle als Schauplätze der kyburgischen Geschichte, hatten aber für die Grafen eine sehr unterschiedliche Bedeutung.

Burgdorf, das um 1200 als zähringischer Residenzort gegründet und mit einer grossen, repräsentativen Burganlage ausgestattet worden war, diente Graf Hartmann V. nach der Herrschaftsteilung der älteren Kyburger als wichtigster Aufenthaltsort. Dort lebte seine Frau Elisabeth und gebar seine Kinder, dort wuchs seine Tochter Anna auf, und nach ihrer Hochzeit mit Eberhard von Laufenburg wurde Burgdorf zum Stammsitz der Linie der Grafen von Kyburg-Burgdorf.

Thun hingegen war zwar ebenfalls um 1200 von den Zähringern gegründet worden, diente aber von Anfang an in erster Linie als Markt- und Handelsort an einer wichtigen alpinen Durchgangsrouten. Der mächtige Burgturm war damals als weithin sichtbares Beeindruckungsbauwerk errichtet worden, eignete sich aber kaum für höfisches Leben. So dürften die Kyburger eher selten in Thun gewohnt haben. Die Stadt und die Burg erlangten 1322 allerdings traurige Berühmtheit für die Kyburger, als der Erbstreit zwischen Eberhard II. und Hartmann II. von Kyburg-Burgdorf in der Burg zum berühmten «Brudermord» führte.



Der erhaltene Saal im zweiten Obergeschoss des Palas mit dem charakteristischen Backsteinmauerwerk und den Sitzbanknischenfenstern aus der Zeit um 1200. (Archäologischer Dienst des Kantons Bern)

Grundriss und Schnitt der Burg von Burgdorf: Dunkler Raster: zähringische Anlage um 1200, heller Raster: kyburgischer Ausbau um 1250. (Archäologischer Dienst des Kantons Bern)

Rekonstruierende Fassadenansichten der Burg von Burgdorf: Die Hallenfassaden zeigen den zähringischen (c) und den kyburgischen (d) Zustand. (Archäologischer Dienst des Kantons Bern)

Burgdorf – der geplante zähringische Residenzort um 1200

Burgdorf ist eine Gründungsstadt am Ort einer Burg mit Marktsiedlung, die um 1200 im Rahmen des zähringischen Landesausbaus entstand. Gegenüber anderen zähringischen Stadtgründungen zeichnete sich der Ort durch eine pfalzartige «Residenzburg» und eine grosse Kirche aus. Das lässt vermuten, Burgdorf, Allod und im Zentrum des linksrheinischen Herrschaftsgebiets gelegen, sei als Zentrumsort im geplanten zähringischen «Herzogtum Burgund» vorgesehen gewesen.¹

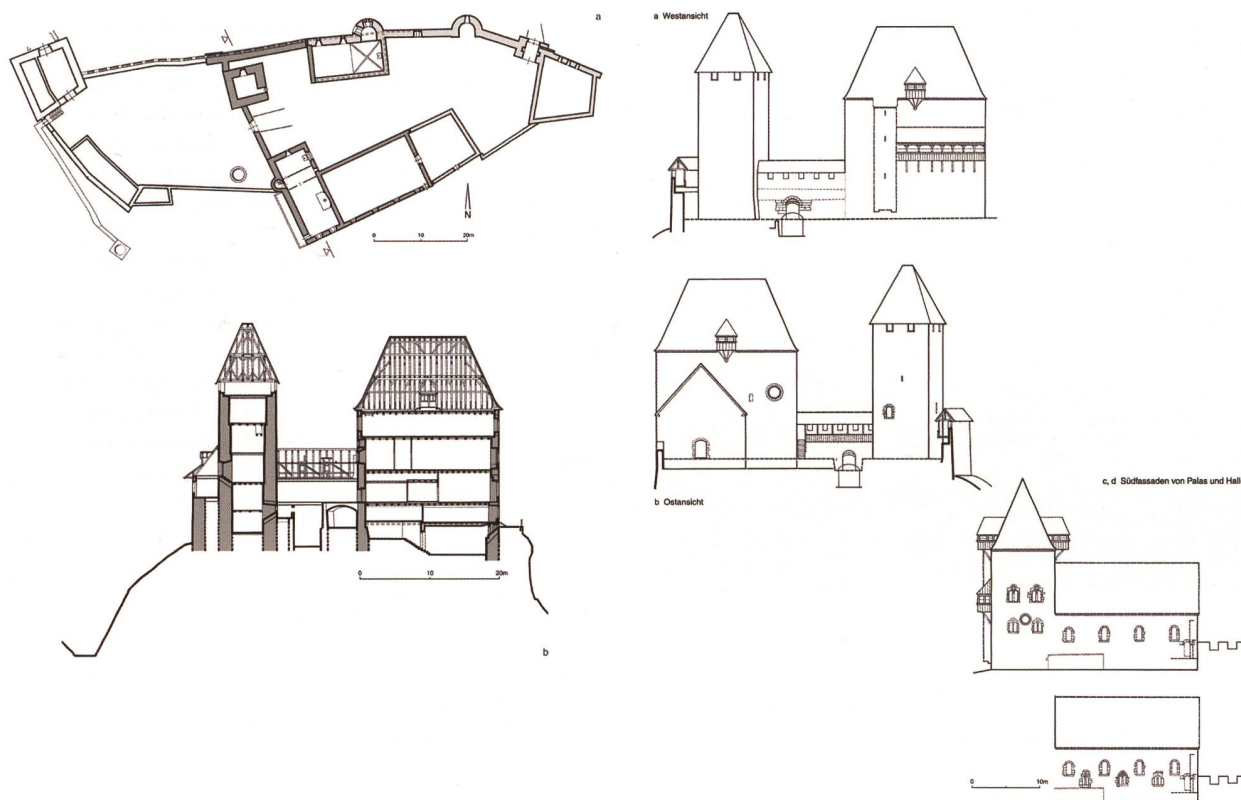
Die Burganlage entstand in einem Zug und nach einheitlichem Baugedanken um 1200.² Sie geht über den für diese Zeit üblichen architektonischen Bestand einer «klassischen» Hochadelsburg hinaus. Das grosszügige Raumangebot sollte höfisches Leben am zentralen Ort des geplanten Herzogtums ermöglichen. Ob ein solches unter Berthold V. tatsächlich stattfand, ist fraglich, da er und seine Frau sich mit Vorliebe in Freiburg im Breisgau aufhielten.

Die auffälligste Gemeinsamkeit besteht im Einsatz des für diese Zeit noch unbekanntes Baumaterials Backstein für die drei bis heute erhaltenen Hauptbauwerke Bergfried, Palas und Halle. Zentral ist der donjonartige Palas mit seinem hohen Vollwalmdach. Über einem Sockelgeschoss befindet sich ein über eine Aussentreppe erreichbares Saalgeschoss; darüber folgt ein zweites mit einem weiteren Saal und einer Johannes dem Täufer ge-

weihten Kapelle. Das dritte Obergeschoss enthielt wohl die Schlafkammern. Die Wohnräume werden durch rundbogige Kuppelfenster mit Sitzbanknischen in spätromanischem Stil erhellt, die Johanneskapelle weist ein Rundfenster in der Ostwand auf. Der dritte Grossbau ist eine ebenerdige stützenlose Halle mit Cheminée und grossen, hoch liegenden Rundbogenfenstern. Der Burg vorgelagert war ein ummauertes Gelände namens Alter Markt, wohl die präurbane Marktsiedlung, in der sich ab 1200 Burgmannen niederliessen.³

Die bescheiden dimensionierte Gründungsstadt wurde – von der Burg und dem Alten Markt abgerückt – mitten auf einen Abschnitt der bestehenden Überlandstrasse, der heutigen Schmiedengasse, platziert.⁴ Sie umfasste ein Areal von trapezförmigem Grundriss mit etwa 130 × 160 Meter Seitenlänge. Die Stadtbefestigung bestand ursprünglich nur aus einer Mauer. Flankentürme fehlen für die Frühzeit, ebenso Tortürme. Es gab zwei parallele Hauptgassen und zwei Nebengassen im rechten Winkel dazu. Die gründungszeitliche Bebauung präsentiert sich beim heutigen Forschungsstand als lockere Abfolge von an die Gasse gerückten, einzeln stehenden, gemauerten und hölzernen Häusern.

Die damalige Stadtkirche in der Nordwestecke ist als rund 36 Meter lange, dreischiffige Basilika mit stiftskirchenartigem Langchor zu rekonstruieren. Ihre Grösse überstieg diejenige gleichzeitiger Landpfarrkirchen bei Weitem; dementsprechend dürfte sie nicht nur als Stadtkirche, sondern wohl



vor allem als Kirche des herzoglichen Herrschaftszentrums geplant und gebaut worden sein.⁵

Nach dem Tod Bertholds V. brachten die Grafen von Kyburg Burgdorf an sich, obwohl Berthold die Stadt und die Burg Clementia von Auxonne als Witwengut übertragen hatte. Burgdorf diente in der Folge als Sitz des kyburgischen Vertreters in der Stadt und im Amt Emmental.

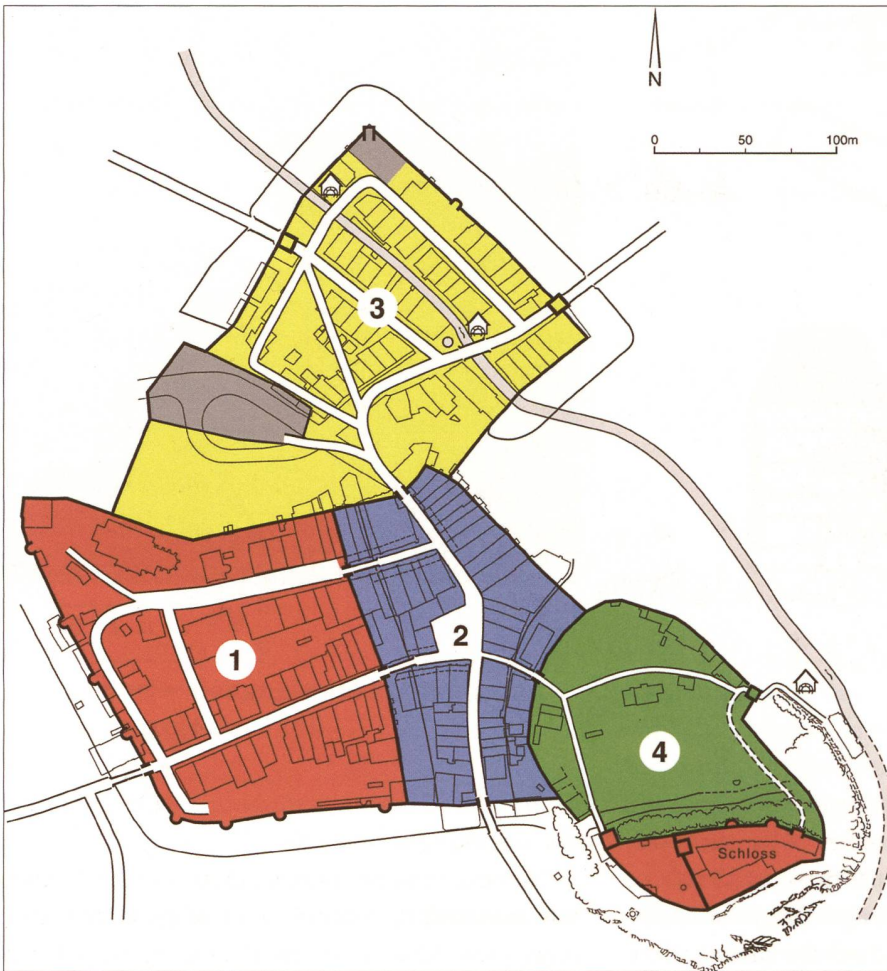
Burgdorf im kyburgischen Besitz und als Residenz ab 1218/24

Noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Stadt ein erstes Mal erweitert. Dieser Ausbau schloss die Lücke zwischen dem Stadt- und dem Burgareal; zwei je mit einem Tor versehene Mauerzüge verbanden die Befestigung der Gründungsstadt mit derjenigen des Alten Markts. Wahrscheinlich wurde diese erste Stadterweiterung um 1220 beim Herrschaftsantritt Hartmanns IV. initiiert.⁶

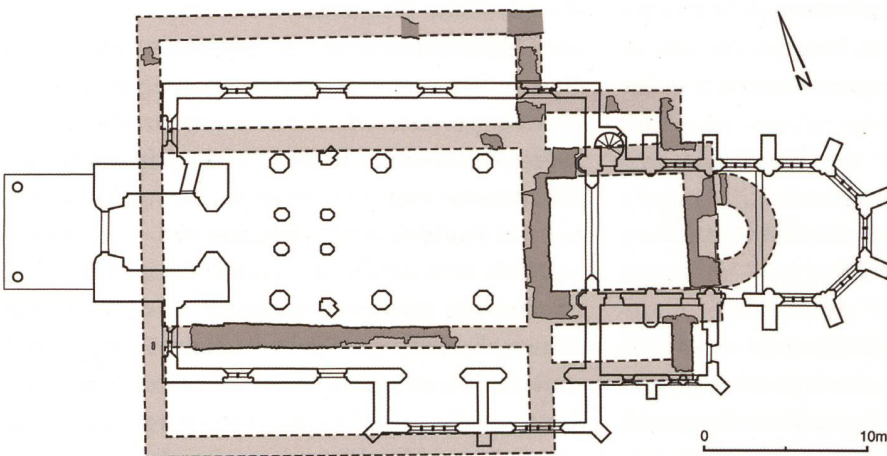
Erst mit der Teilung der kyburgischen Herrschaft wurde Burgdorf nachweislich zur Residenz, denn die Burg war Hartmanns V. bevorzugter Aufenthaltsort, und seine Familie lebte dort. In der

Zeit unmittelbar nach 1250 kam es zu einem gross angelegten Ausbau der Burg, der sich durch dezidiert frühgotische Formen von den spätromanischen zähringischen Bauten abhebt. Man erneuerte die nördliche Ringmauer und verstärkte sie mit zwei Halbrundtürmen. Bemerkenswert ist der Bau eines hohen Torturms, dessen Spitzbogenportal die Kernburg direkt vom Areal des Alten Markts aus zugänglich gemacht hätte.⁷ Gleichzeitig setzten die Arbeiten zur zweiten Stadterweiterung, Holzbrunnen am Nordfuss des Stadthügels, ein.

Nach dem Tod Graf Hartmanns im Jahr 1263 wurden alle Arbeiten eingestellt, auch wenn die Witwe Elisabeth von Chalon und die Tochter Anna weiterhin in Burgdorf lebten. Nach der Heirat von Anna mit Eberhard von Habsburg-Laufenburg wurde Burgdorf 1273 zu deren Residenz, während Elisabeth nach Freiburg im Üchtland zog, wahrscheinlich in ein Stadthaus in kyburgischem Besitz, möglicherweise in der Nähe des dortigen, eben erst entstehenden Franziskanerklosters. Dementsprechend kam es im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts zu einer Modernisierung der zähringischen Halle im Burgdorfer Schloss. Zusätzlich zu den bestehenden wurden neue Fenster mit Sitzbanknischen und



Die bauliche Entwicklung der Stadt Burgdorf im Mittelalter: Rot: Burg und Gründungsstadt um 1200. Blau: erste Stadterweiterung, «Oberstadt Ost», wohl ab 1220. Gelb: zweite Stadterweiterung, «Holzbrunnen», zwischen 1250 und 1300. Grün: prä-urbane Marktsiedlung, ab 1200 Burgmannensiedlung «Alter Markt», ab 1322 städtisches Areal. Grau: geistliche Areale mit dem Klosterhof Selz und dem Franziskanerkloster. (Archäologischer Dienst des Kantons Bern)



Grundrissrekonstruktion der zähringischen Stadtkirche von Burgdorf. (Archäologischer Dienst des Kantons Bern)

Der Donjon der Burg
von Thun heute.
(Schlossmuseum Thun)



gotischen Masswerken durchgebrochen. An der Ostseite baute man eine Vorhalle an.⁸ Ferner betrieben die Neu-Kyburger in den Mauern der Burg eine Münzstätte.

Auch die Arbeiten an der Stadterweiterung wurden damals wiederaufgenommen und um 1300 abgeschlossen.⁹ Im Zug dieser Stadterweiterung gründete das Grafenpaar um 1280 ein Franziskanerkloster, welches höchstwahrscheinlich zu seiner Grablege wurde.¹⁰ Trotz dieser Ausbauten blieb Burgdorf eine – wenn auch ansehnliche – Kleinstadt mit einer Bevölkerung von 1800–2000 Einwohnern in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹¹

Thun – Die zähringische Burg und Stadt

Die Stadt am Ausfluss der Aare aus dem Thunersee liegt in einem schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit besiedelten Raum. Sicherem historischen Boden betritt man erst im 10./11. Jahrhundert mit dem archäologisch nachgewiesenen Vorgängerbau der späteren Mauritiuskirche. Anzunehmen ist ein Aareübergang im Bereich der heutigen Sinnebrücke.¹² In den Quellen tauchen seit 1130 die Herren von Thun im Gefolge der Zähringer auf, wahrscheinlich die Inhaber der Herrschaft. Im späten 12. Jahrhundert erscheinen die Herzöge von

Zähringen als Herren von Thun; die Umstände des Übergangs bleiben unklar.¹³

Im Bereich des heutigen Schlosses sind Mauerreste aus dem 12. Jahrhundert nachgewiesen, aber es ist nicht klar, ob sie zu einer Burg der Herren von Thun oder einer ersten zähringischen Anlage gehören. Sicher ist, dass diese Bauten kurz vor 1200 abgebrochen und durch die heutige Burg ersetzt wurden.¹⁴ Zentral ist der dominante, weithin sichtbare und sehr repräsentative Donjon mit den vier Ecktürmchen, der eigentlich zu Unrecht so heisst, da er kein Wohnturm war, sondern nur den über einen Hocheingang zu erreichenden Saal mit über 7 Meter Höhe enthielt. Darunter gab es einzig ein hohes, kaum belichtetes Sockelgeschoss, darüber lag die Wehrplatte mit umlaufendem Zinnenkranz und dahinter ansetzendem Vollwalmdach. Neben diesem repräsentativen Turmsaal bestand eine Ringmauer und südseitig an diese anstossend ein Steingebäude.¹⁵

Zusammen mit dem Neubau der Burg dürfte die bestehende Siedlung zur Stadt ausgebaut worden sein.¹⁶ Auf dem separat ummauerten Schlossberg entstand wohl eine Burgmannensiedlung, die südseitig von der damals erneuerten Stadtkirche abgeschlossen wurde. Zwischen dem Schlossbergfuss und der Aare entstand an der Stelle der bestehenden Siedlung eine Stadt. Wie anderswo wurde



Der grosse Saal im Donjon.
(Schlossmuseum Thun)

Die bauliche Entwicklung
der Stadt Thun im Mittelal-
ter. (Archäologischer Dienst
des Kantons Bern)



- Die präurbane Siedlung (10.-12. Jahrhundert)
- Gründungsstadt (um 1200)
- Erste Erweiterung Kyburger-Neuenstadt (um 1250)
- Zweite Erweiterung Bälliz (um 1300)
- Dritte Erweiterung Lautior-Vorstadt (erste Hälfte des 14. Jahrhunderts)

das Areal mitten auf die ältere Durchgangsstrasse gesetzt, die zur Hauptgasse wurde, und die ältesten Häuser, die wohl noch einzeln auf grossen Parzellen standen, reihten sich beidseits dieser Strasse auf. Das Stauwehr in der Aare mit der Mühle gehört möglicherweise ebenfalls in die Gründungszeit. Vermuten lässt sich das auch für die Brücke, die allerdings erst im Jahr 1261 erwähnt wird, und die Bebauung des zugehörigen Brückenkopfes. Die eher bescheidene präurbane Saalkirche diente weiterhin als Pfarrkirche.¹⁷

Kyburger und Neu-Kyburger

Der Übergang von Thun an die Kyburger 1218/24 ist im Schloss ebenso wenig baulich zu fassen wie derjenige 1273 zu den Kyburg-Burgdorf. Zum einen haben jüngere Umbauten vieles beseitigt, zum an-

deren lassen die umfangreichen Sanierungs- und Baumassnahmen der bernischen Obrigkeit am Turm von 1430–1436 eher den Schluss zu, mindestens dieses Bauwerk sei im 13. und 14. Jahrhundert kaum mehr unterhalten worden und dementsprechend renovierungsbedürftig gewesen, da es wohl kaum genutzt wurde.¹⁸

Anders verlief der Ausbau der Stadt. Eine erste Stadterweiterung im mittleren 13. Jahrhundert gegen Norden wurde wahrscheinlich von Graf Hartmann V. initiiert,¹⁹ während eine zweite Erweiterung am Südufer der Aare in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts möglicherweise im Zusammenhang mit dem Herrschaftsantritt von Graf Eberhard von Kyburg-Burgdorf im Jahr 1273 steht.²⁰ Thun blieb aber immer eine Kleinstadt von geringerer Bedeutung als Burgdorf; die Stadt wies kaum mehr als 1200–1400 Einwohner auf und besass keine Bettelordensniederlassung.

Anmerkungen

1 Krieg 2005; Althoff 1990; Geuenich/Zotz 2003.

2 Schweizer 1985, S. 78–175; Baeriswyl 2003a, S. 49–60.

3 Baeriswyl 2003a, S. 45–48.

4 Baeriswyl 2003a, S. 49–60.

5 Schweizer 1971.

6 Baeriswyl 2003a, S. 60–62.

7 Schweizer 1985, S. 130–140.

8 Schweizer 1985, S. 115–118.

9 Baeriswyl/Gutscher 1995, S. 33–39; Baeriswyl 2003a, S. 64–79.

10 Baeriswyl 2003a, S. 76 f.

11 Baeriswyl 2003a, S. 80 f.

12 Baeriswyl 2003b.

13 Baeriswyl 2003c, S. 70 f.

14 Herrmann/Büchi 2014.

15 Schweizer/Bähler 2008; Schweizer 1996; Schweizer 1999;

Schweizer 2003, S. 329–331.

16 Dubler 2004, S. 54–66.

17 Baeriswyl 2003b.

18 Schweizer/Bähler 2008.

19 Glatz/Gutscher 1996, S. 88–92, und Nachtrag 1999, S. 8 f.

20 Wulf/Baeriswyl 2013.

Die Kyburg – Ansicht von
Süden. (Peter Niederhäuser
2014)

